

Laibacher Zeitung



Abonnementpreise: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 40 K. Für die Bestellung ins Haus ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. Für kleine Inserate: **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate 1 K. Die Laibacher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Laibacher Zeitung Nr. 16; die Redaktion in der Laibacher Zeitung Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Vollzugsverordnung des Finanzministeriums vom 12. November 1914

zu der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Oktober 1914, R. G. Bl. Nr. 315, betreffend die Gewährung von Gebühren- und Steuererleichterungen aus Anlaß von Zuwendungen zu Zwecken der Kriegsfürsorge.

Zur Durchführung der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Oktober 1914, R. G. Bl. Nr. 315, werden auf Grund der §§ 3 und 4 dieser Verordnung folgende Bestimmungen erlassen:

Artikel 1.

Kriegsfürsorgezwecke.

Als Zuwendungen zu Kriegsfürsorgezwecken im Sinne der Kaiserlichen Verordnung gelten freiwillige Zuwendungen gemeinnütziger oder humanitärer Art zu nachstehenden Zwecken:

- 1.) Jede materielle Förderung der Kriegsführung der I. und II. bewaffneten Macht;
- 2.) Fürsorge für Militärpersonen sowie für die vom Feinde als Gefangene oder Geiseln festgenommenen Personen (§ 1, Absatz 2 und 3, der Kaiserlichen Verordnung vom 29. Juli 1914, R. G. Bl. Nr. 178) und für deren Angehörige;
- 3.) Fürsorge für im Kriege Verwundete und für infolge ihrer Kriegsdienstleistung Erkrankte;
- 4.) Fürsorge für die Hinterbliebenen nach im Kriege Gefallenen oder nach Personen, die infolge einer im Kriege zugezogenen Verwundung oder Krankheit gestorben sind;
- 5.) Fürsorge für Arbeitslose und deren Angehörige;
- 6.) Fürsorge für die unmittelbar vom Kriege heimgekehrten Gebiete und deren Einwohner.

Demnach werden die in den folgenden Artikeln angeführten Gebühren- und Steuererleichterungen, insbesondere Zuwendungen an die Gesellschaft vom Roten Kreuze, das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern, das Kriegsfürsorgeamt des I. und II. Kriegsministeriums sowie an die verschiedenen, in den einzelnen Ländern bestehenden Nebenstellen dieser Organisationen,

ferner den Zuwendungen an die verschiedenen Sammelstellen der organisierten Arbeitslosen-Fürsorge zukommen.

Artikel 2.

Gebühren-Begünstigungen.

Gesuche um Gewährung der im § 1 der Kaiserlichen Verordnung vorgesehenen Gebühren-Begünstigungen sind bei der zur Gebührenbemessung berufenen leitenden Finanzbehörde erster Instanz (Gebührenbemessungs-Amt, Gebührenabteilung der Finanzbezirksdirektion) zu überreichen. Diese Gesuche sind stempelfrei.

Die bei Zuwendungen der im Artikel 1 bezeichneten Art üblichen, an den Empfänger der Zuwendung gerichteten Zuschriften, welche eine auf den Abschluß eines Rechtsgeschäftes gerichtete Willenserklärung nicht enthalten, namentlich die gewöhnlichen Verständigungs- und Begleitschreiben begründen nicht die Gebührenpflicht der Zuwendung; in diesen Fällen ist daher die Einbringung eines Gesuches um Gewährung von Gebühren-Begünstigungen im Sinne des ersten Absatzes nicht erforderlich.

Artikel 3.

Erwerbsteuer-Begünstigungen.

1.) Bei den der besonderen Erwerbsteuer unterliegenden Gesellschaften m. b. H. sowie den gemäß § 85 P. St. G. begünstigten Unternehmungen bilden die freiwilligen Zuwendungen zu Kriegsfürsorgezwecken schon nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen eine bei der Erwerbsteuerbemessung anrechenbare Ausgabe (§ 94, lit. e, P. St. G. und § 115, IV, 3. 1, des Gesetzes vom 6. März 1906, R. G. Bl. Nr. 58). Demnach ist die Kaiserliche Verordnung nur für die übrigen, der besonderen Erwerbsteuer unterliegenden Unternehmungen von Bedeutung, hinsichtlich welcher im Sinne der folgenden Punkte 2 und 3 zu unterscheiden ist.

2.) Bei Sparcassen sowie den im § 88, I, lit. f, P. St. G. bezeichneten Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften, das heißt solchen, welche betreffs der steuerrechtlichen Behandlung der Spenden nicht ohnehin schon gemäß § 85 P. St. G. begünstigt erscheinen (Punkt 1), sind alle in den Jahren 1914 und 1915 den Kriegsfürsorgezwecken zugewendeten Spenden, Geschenke, Stiftungen und anderweitigen Widmungen (Artikel 1) als anrechenbare Ausgabe bei der Erwerbsteuerbemessung zu behandeln.

3.) Bei allen übrigen (nicht unter Punkt 1 und 2 genannten) öffentlich rechnungspflichtigen Unternehmungen sind nur die nach dem Tage der Kundmachung der Kaiserlichen Verordnung, das ist nach dem 15. November 1914, erfolgten freiwilligen Zuwendungen zu Kriegsfürsorgezwecken zu passieren. Spenden und anderweitige Widmungen, welche den Kriegsfürsorgezwecken vor dem bezeichneten Zeitpunkte zugewendet wurden, werden über Ermächtigung des Finanzministeriums in besonders rüchsigswürdigen Fällen als anrechenbar zu behandeln sein.

4.) In zweifelhaften Fällen hat die Steuerbehörde von der Unternehmung einen Nachweis (zum Beispiel durch Kontoauszüge) darüber zu verlangen, daß die Zuwendung tatsächlich im Jahre 1914 oder 1915, beziehungsweise erst nach dem unter Punkt 3 bezeichneten Zeitpunkte erfolgt ist.

Artikel 4.

Gemeinsame Bestimmungen.

Soweit das Gesetz vom 13. April 1909, R. G. Bl. Nr. 58, betreffend Steuer- und Gebühren-Begünstigungen für die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze, durch die Kaiserliche Verordnung und die vorstehenden Bestimmungen nicht eine Erweiterung erfahren hat, bleibt es nach wie vor unverändert in Geltung.

Diese Verordnung tritt, gleichzeitig mit der Kaiserlichen Verordnung, am Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Engel m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat der Antonia Bajzelj, Dienstmädchen bei dem kais. Rat und Apotheker in Krainburg Karl Savnik, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Zeichnet auf die Kriegsanleihe!

Fenilleton.

Die Aale.

Von P. Müller.
(Schluß.)

„Sie ist doch zu gut für diesen Schollentreter,“ sagte Christine, das nette Dienstmädchen, zu Anders, als sie zusammen auf der Gartenbank saßen. „Er ist verdreht und mager wie ein Klippfisch,“ fuhr sie fort.

„Aber er ist tüchtig, ungeheuer tüchtig, und es ist nichts Arges in ihm.“

„O,“ meinte die Magd, „ich möchte wohl wissen, wo das Gute sitzt.“

„Und dann fällt immer ein Lederbissen für uns andere ab, so lange er auf Freierrücken geht,“ schmunzelte Anders und schlang seinen Arm um den Leib des Mädchens. Sie gab ihm eine aufs Ohr.

„Du kannst wohl erst um Erlaubnis fragen?“

Er lachte und rieb seine Wangen. Aber in dieser Nacht lag er die ganze Zeit und träumte davon, daß er um Christine würde.

Da kam ein stiller Abend gegen den Herbst. Anders und Christine saßen am Ufer auf einem Langhauften. Ihr Blick ruhte auf der großen träumenden Fläche, die weit draußen in Dunst und Dämmerung verschwand. Das feierliche Schweigen des Meeres spiegelte sich auf ihrem Gesicht und verlieh ihm einen nachdenklichen Ausdruck. Er sah und taute an seiner Pfeifenspitze und warf verstoßene Blicke auf das summe Mädchen. Wertwürdig! Er, der sonst nie um Worte in Verlegenheit war, konnte in diesem Augenblick nicht sagen, was ihm auf dem Herzen lag; er, der so häufig in unschuldiger Munterkeit den Arm um den Leib eines jungen Mädchens geschlungen hatte, er sah nun unbeholfen und unschlüssig hier, wie ein Fisch, der aufs Trockene geworfen worden ist.

Er versuchte ihre Hand zu ergreifen, aber sie zog sie sachte zurück.

„Christine,“ begann er, hielt aber inne.

Da ließ sich ein gewaltiges Geplätscher draußen von der See und ein Angststuf hören.

Was war das? Ein Mann aus einer Jolle gefallen!

Er sprang auf, riß schnell seine Uhr aus der Westentasche und warf sie auf den Schoß des erschrockenen Mädchens. Dann lief er ins Wasser hinaus, mit der möglichsten Schnelligkeit arbeitete er sich vorwärts. Jetzt verschwand der Boden unter seinen Füßen; doch er war nicht furchtsam, er hatte sich oft genug im tiefen Wasser getummelt. Wenn er nur nicht die Kleider angehabt hätte, aber sie hinderten ihn in seinen Bewegungen. Er arbeitete, daß ihm fast der Atem ausging, war aber nun auch am Ziel.

Die Jolle war leer — wo war der Verunglückte? Da erblickte er einen Menschen, der sich an der Seite des Bootes anklammerte.

„Halte fest, ich bin da!“ rief Anders. Und mit einer raschen Bewegung schwang er sich über das Achterende in das Boot. Er erfaßte den anderen beim Nacken.

„Laß los,“ schrie er, „sonst ertrinken wir!“

Aber der andere hatte vor Schrecken alle Besinnung verloren und verstand ihn nicht. So mußte Anders seine Hände von der Keeling losmachen und ihn nach hinten führen, um ihn heraufzuholen. Er legte den schlaffen Körper vorsichtig auf den Boden des Bootes und beleuchtete mit der Laterne ein totenbleiches Gesicht.

„Peter!“ rief er aus.

Dann beschäftigte er sich mit dem Verunglückten, überzeugte, daß es mit ihm bald aus sein würde.

„Lasse mich liegen,“ stöhnte Peter.

„Gottlob, daß du noch schnappen kannst, Peter.“

Und mit warmem Gefühl im Herzen ergriff Anders die Aale und ruderte ans Land.

Christine empfing sie stumm, aber als der Laternenschein auf ihr Gesicht fiel, da sah Anders, daß es blaß war.

Darauf legte er Peter in den weichen Tang und fragte:

„Wie geht es, Peter?“

„Die Aale,“ flüsterete Peter.

„Er stirbt diesmal noch nicht, seine Gedanken hängen noch an dieser Welt,“ scherzte Anders.

Dann untersuchte er die Jolle und fand sechs große, fette Aale darin.

Als sich Peter ein wenig erholt hatte, gingen sie alle drei nach Hause. Anders wollte die Aale dem Mädchen

geben, um sie in die Küche zu hängen, was aber Peter nicht erlauben wollte.

„Du willst sie wohl selber gehörigen Ortes abliefern?“ neckte Anders.

Aber als Peter hinter der Knechtstammertür verschunden war, zog Anders das Mädchen mit sich in den Garten. Hier schlang er den Arm um sie.

„Hu! wie naß du bist!“ wehrte sie ab.

„Ja, es ist auch kein Wunder, so naß wie der Strand sein kann,“ lachte er. Dann sah er ihr leed in die Augen und drückte sie fester an sich.

„Nimm mich, wie ich bin, Christine; das Wasser triefst nicht um meinetwillen von mir, während ich freie.“

Dann küßte er sie und sie küßte ihn wieder.

Am folgenden Tag sahen alle vier um den Tisch und ließen sich die Gerichte gut schmecken. Die Witwe war voller Lob über die schönen Aale.

„Es ist auch kein Wunder, daß sie von erster Güte sind,“ meinte Anders.

„Warum?“

„Ja, wenn Peter sie selbst drauten auf dem Meeresboden ausfücht.“

„Was tut er?“

Peter errötete und sah ein wenig betroffen aus.

Und jetzt kam es an den Tag, warum er beinahe ums Leben gekommen war. Anders erzählte, und mit einem aufrichtigen Gefühl der Dankbarkeit gegen Peter für die herrlichen Aale gab er sich alle Mühe, um seinen Genossen als eine Art Held darzustellen.

„So ist es,“ sagte er, „hier sitzen wir und genießen die Gaben Gottes in Butter gebraten und denken nur wenig daran, daß Peter fast das Leben eingesetzt hat, um uns ein Vergnügen zu machen.“

Die Witwe sah zuerst erschrocken und dann mit dankbarer Bewunderung auf ihren Meisterknecht.

„Angenommen, er wäre draußen geblieben,“ fuhr Anders fort, „und die Aale hätten ihn gefressen,“ fügte er leise hinzu.

„Angenommen, er wäre draußen geblieben — und um meinetwillen,“ klang es im Ohr der Witwe.

Bierzehn Tage später wurde die Hochzeit der Witwe mit ihrem Meisterknecht verkündet.

„Wie herrlich doch diese Aale gewesen sind!“ meinte Anders und schlang die Arme um seine Christine.

Tagesneuigkeiten.

— („Bin ich gut gelandet?“) Aus dem deutschen Großen Hauptquartier meldet man dem „Neuen Wiener Tagblatt“ unter dem 8. d.: Von dem Heldentod eines deutschen Fliegers berichtete mir heute ein Fliegeroffizier, der aus den Argonnen kam. Die kühnen Unternehmungen und die todesmutigen Leistungen der jüngsten Waffe werden zweifellos einen umfangreichen Band in der Geschichte dieses Krieges füllen. Unter den Namen, die auf goldene Lorbeerblätter geschrieben werden sollen, darf dann auch der des Unteroffiziers Binder, eines jungen Piloten, nicht fehlen. Binder stieg mit einem Offizier als Beobachter zu einem wichtigen Refognoszierungsflug auf. Die Taube schraubte sich rasch in die Höhe und ebenso rasch war die gewünschte Erkundung gelungen. Eine feindliche Artilleriestellung, welche die deutschen Truppen stark belästigte, war festgestellt. Das Flugzeug wandte sich schon zur Heimfahrt, als es plötzlich einen französischen Aeroplan hinter sich hörte. Binder manövrierte sehr geschickt, aber schon einige Minuten später flog die französische Maschine etwa 600 Meter entfernt zur Rechten der deutschen Taube. Auf eine kürzere Entfernung wagen sich die Franzosen in den Lufthinter nicht heran. Es begann nun ein wütender Kampf. Der deutsche Offizier feuerte mit dem Karabiner gegen den französischen Doppeldecker, während die Kugeln eines Maschinengewehrs über die Taube dahinspitzten. Plötzlich traf eine Kugel den deutschen Piloten. Sie durchdrang seinen Leib von rechts nach links. Die Taube hatte eben die deutsche Stellung erreicht, von welcher aus der Kampf in den Lufthinter nicht unbemerkt geblieben war. Haubitzen eröffneten ein rasendes Feuer gegen den Franzosen, den ein Volltreffer auch bald herunterholte. Wie ein Stein stürzte die Maschine ab. Der Flugzeugführer, von der Granate getroffen, lag unkenntlich zerrissen neben dem zertrümmerten Apparat; der Beobachter, ein französischer Generalstabsoffizier, war nur durch den Sturz getötet worden. Wie ein Schlummernder lag er, mit einer Rose im Knopfloch, in einer Ackerfurche. Die Kugel hatte Binder, den deutschen Piloten, tödlich verwundet. Er war aber nur den Bruchteil einer Minute auf seinem Führersitz zusammengesunken. Seine Hände ließen nicht von der Lenkstange. Mit fiebernden Augen verfolgte der Offizier in seinem Rücken seine ermattenden Bewegungen. Seine wichtigen Beobachtungen mußten gerettet werden, aber der Pilot allein kann das Flugzeug zur Erde steuern. Auspeitschend klang es in Binders Ohren: „Aushalten, Kamerad, im Gleitflug nieder!“ Und der todwunde Unteroffizier führte die Maschine mit seiner letzten Kraft zur Erde, die er langsam zum Todeskuß berührte. Von allen Seiten eilte Hilfsmannschaft herbei. Dann hielt die Taube.

Auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist Pflicht jedes Österreicher!

Das Glücklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du darfst aber unter keinen Umständen böse werden?“
 Nun wandte ihm Waltherr doch schnell den Blick zu.
 „Böse? Und unter keinen Umständen? hm! Ist's denn danach?“
 „Ich weiß nicht recht!“ — Ulrich prüfte jetzt angeblich seine Fingerspitzen. „Eigentlich wohl nicht. Ich spreche auch nur davon, weil mein Vater Wert darauf legt.“
 „Worauf?“
 „Du entfinnst dich, was er vorgestern von einem Buche sprach, das ich schreiben sollte?“
 „Ach so.“ Waltherr lächelte fein. „Mäne eines kranken Mannes, der stolz auf seinen Sohn und alles über ihn häufen möchte, was nach Erfolg und Ehre aussteht.“
 „Anfangs ist's auch nicht mehr gewesen,“ sagte Ulrich ein wenig befangen. „Aber gestern sprach er wieder davon. Kranke Leute sind hartnäckig, weißt du. Und diesmal hat er direkt verlangt, daß ich das Buch schreiben müsse.“
 „Einen Augenblick, Ulrich!“ Waltherr hatte sich mit einer entschiedenen Wendung ganz gegen Ulrich gewandt und sah ihn durchdringend an. „Das klingt so bestimmt: Das Buch. Du weißt doch selbst, daß ich das Buch über die Expedition schreiben werde, wenn wir erst wieder in Berlin sind. Was für ein Buch solltest denn du nun noch schreiben wollen?“
 „Nicht schreiben wollen,“ sagte Ulrich ein wenig nervös, „ich soll es schreiben. Das ist ein Unterschied,

Binder kauerte auf seinem Sitz. Leise fragte er: „Bin ich gut gelandet?“ Dann wurde er ohnmächtig. Man trug den Bewußtlosen rasch ins Feldlazarett. Zwei Ärzte nahmen sich seiner liebevoll an, sie erkannten aber sofort: Menschliche Hilfe war hier vergeblich. In wenigen Stunden wird er ausgelitten haben. Ein Generalstabsoffizier warf sich in ein Auto und raste zum Oberkommando. Die Meldung von der Heldentat des wackeren Piloten ist eiligst erstattet, und der Offizier jagt zum Feldlazarett zurück. Auf die Brust des Sterbenden legt er das Eisene Kreuz. Eine Stunde später ist Unteroffizier Binder entschlafen und auf seinen Lippen ruht es wie die Frage: „Bin ich gut gelandet?“

— (Tommy als Einquartierung.) In der „Daily Mail“ erzählt eine Engländerin, wie sie englische Freiwillige als Einquartierung erhielt: Ich fand einige struppige Burschen vor, von rauhem Aussehen, sichtbar hungrig und durstig. Sie waren von Beruf teils Bergarbeiter, teils Telegraphenarbeiter. Als sie sich etwas aufgefressen hatten, machten sie einen ganz freundlichen Eindruck. . . Ich fragte sie nach ihrer Familie. „Ja, ich habe Weib und Kinder“, erzählte der eine. „Sie bekommen jetzt 32 Schilling die Woche“. — „Ist das nicht mehr, als Sie Ihrer Familie geben könnten, wenn Sie daheim geblieben wären?“ — „O nein“, antwortete er, „denn ich verdiene in meinem Berufe beinahe ein Pfund täglich“. — „Warum haben Sie ihn denn da aufgegeben und sind zum Militär gegangen?“ In seine Augen trat ein Leuchten, das ich nie vergessen werde. „Weil wir hörten, wie diese deutschen Teufel Frauen und Kinder der belgischen Bergarbeiter mißhandeln! Da haben sich gleich zweihundert von uns gemeldet! Warten Sie nur, bis wir im Feuer sind, da werden Sie einige gute Nachrichten erhalten!“ — Also eine Lüge ist es gewesen, die diesen „Tommy“ mobilgemacht hat. Es muß ein bitteres Erwachen sein, wenn der Mann aus Lancashire bei näherer Bekanntschaft mit den deutschen Teufeln erkennt, daß man ihn in England betrogen hat. Und daß er sein Pfund für den Tag zugunsten einer Lüge aufgegeben hat.

— (Unglaubliche Hartnäckigkeit des deutschen Kronprinzen.) Aus Straßburg ist nach der Schweiz und aus dieser nach Italien die Kunde gedrungen, daß eine geheimnisvolle Persönlichkeit verwundet in das kaiserliche Schloß gebracht worden sei. Man glaube, es sei der deutsche Kronprinz; auch nenne man den Herzog Ernst August von Braunschweig. Ähnliches verlautet aus Paris, wo man sich aber aus leicht begreiflichen Gründen für den Kronprinzen entschieden hat. Indessen steht dem eine viel umständlichere Nachricht entgegen, deren außerordentliche Glaubwürdigkeit schon durch die große Zahl ihrer Gewährsmänner und -frauen gesichert wird. Ein deutscher Leutnant hat sie seiner Braut nach Washington geschrieben, die Braut hat sie nach Newyork weitererzählt, aus Newyork bringt das Kabel sie nach London zur „Daily Mail“, und von hier aus schwingt sie sich über den Kanal zu deren Pariser Ableger: daß nämlich der Kronprinz unter ungeheurem Geleite schon — zur Gruft getragen worden sei. Und zur Bestätigung wird noch ein Brief aus Berlin an eine englische Dame angeführt, dessen Schreiber das großartige Leichenbegäng-

auf den ich aus begreiflichen Gründen Wert legen muß. Es soll übrigens auch gar kein Buch sein, das deinem Wert Konkurrenz machen könnte —
 „Ach, deshalb!“ machte Waltherr verächtlich. „Daß sich's nicht darum handelt, weißt du doch.“
 „Ich denke vielmehr an eine Monographie über die Erinoiden oder auch über die Craspedoten oder etwas dergleichen.“
 „So, also eine Ergänzung gewissermaßen?“
 „Ja,“ rief Ulrich froh.
 „hm. Aber nun überlege einmal: Ich habe insgesamt zwölf wissenschaftliche Begleiter gehabt. Wenn nun jeder von diesen Zwölfen daran ginge, solch eine Monographie zu schreiben — meinst du, daß das gut wäre? Ich will gar nicht einmal fragen, was dann aus meinem eigenen Werk werden soll, das ich doch auftragsmäßig schreiben muß.“
 „Nun, das würde man doch wohl immer lesen.“
 „O ja — etwa, wie man einen Roman liest oder eine hübsche Reisebeschreibung: am soundsovielen waren wir da, am soundsovielen dort und am soundsovielen wieder wo anders. Dazu ein paar Photographien, ein paar Reisescherze; Fangmethoden, Geräte und sonst allerlei unterhaltames Zeug dieser Art. Und das wissenschaftliche Ergebnis überlasse ich untertänigst meinen Herren Mitarbeitern.“
 „Du bist empfindlich. So war's doch gar nicht gemeint.“
 Waltherr stand auf. „Doch, mein Junge — so ist's gemeint. Warum sprichst du überhaupt über den Plan mit mir? Weil du hören möchtest, wie ich mich dazu stelle, weil du hoffst, daß ich um unserer Freundschaft willen gleich beide Augen zudrücken und dir sagen werde: Schön, mein Sohn, schreibe du dein Buch, und ich stelle

dir gern mein Material zur Verfügung. Aber wie gern ich dir nun auch freie Bahn schaffe und dir söbdecklich bin — hier ist die Grenze, die du unter keinen Umständen überschreiten darfst. Du bist unter meinen Begleitern der jüngste und der unfertigste dazu und du zulezt darfst daran denken, für dich allein ausnützen zu wollen, was wir alle in gemeinsamer ernster Arbeit und zum guten Teil mit Staatsgeld für die Wissenschaft gewonnen haben.“
 Auch Ulrich war aufgestanden. Er war peinlich berührt von der Entschiedenheit, mit der ihm Waltherr hier zum erstenmal entgegentrat.
 „Mein Gott,“ sagte er nun, „du nimmst die Sache nach deiner Art wieder einmal bitter ernst — jedenfalls viel ernster, als sie gemeint war. Wir sind doch Freunde, meine ich. Da schien es mir nur ganz einfach Pflicht, zu sagen, was mein Vater von mir erwartet.“
 „Dein Vater ist ein kranker Mann, und ich bin sein Gast. Außerdem ist er in diesen Dingen Laie, und mit ihm könnt' ich auch dann nicht rechten, wenn ich nicht Rücksichten zu nehmen hätte.“
 „Na schön — sprechen wir also nicht mehr davon,“ sagte Ulrich kurz.
 Es entstand eine Pause, die beide unbehaglich empfanden.
 „Wollen wir einen Spaziergang über die Felder machen?“ fragte Ulrich endlich, nur um etwas zu sagen.
 „Meinetwegen!“ sagte Waltherr müde. Er war ernstlich verstimmt.
 Als die Mittagsglocken leise und klingend über die Felder tönten, gingen sie langsam nach Bonneberg zurück. Schweigend, wie sie in all der Zeit nebeneinander hingegangen waren.

nis mit eigenen Augen angesehen hat. Hierzu stimmt denn eine aus Warschau nach Petersburg und von Petersburg nach Paris übermittelte Nachricht, daß ein sehr hoher Prinz des Hohenzollernhauses im Kampf gefallen sei; zu Sterniewice im Beisein vieler Generale pomphast aufgebahrt, wurde die Leiche nach Deutschland gebracht. Wie der deutsche Kronprinz es nun trotz seiner Bestattung durchgesetzt hat, noch am 4. d. dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha das bekannte Telegramm zu senden, bleibt ein Geheimnis, dessen Aufklärung auch wohl nur durch Telegramme, Kabel, Briefe, englisch-französische Zeitungsleute und einige Spiritisten zu erreichen ist. Vielleicht leihet der russische Generalstab, der soeben den General v. Hindenburg mit seinem ganzen Stab sächsischer und preussischer Fürstlichkeiten gefangen und in ein Petrograder Telegramm eingeschperrt hat, seine schätzbare Hilfe zur Lösung des Rätsels.

— (Pariser Kriegsspieler.) Die Unzertrennlichkeit der französischen und englischen Heere hat der Pariser „Matin“ entdeckt. Er stellt die Namen der beiden Oberbefehlshaber dergestalt untereinander, daß sie selbst mit Gewalt auseinandergerissen, sich beide weiter ergänzen. Man lese:

J O F F R E
 F R E N C H

von links nach rechts und von oben nach unten, und man wird mit dem „Matin“ von der sieghaften Vorbedeutung dieser Spielerei überzeugt sein. In Frankreich natürlich!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Voritze des Bürgermeisters Dr. Lavčar eine ordentliche Plenarsitzung ab. Als Regierungsvertreter fungierte Landesregierungsrat Kremensel. Zu Berifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Dimnik und Marinko nominiert.

Bürgermeister Dr. Lavčar widmete dem gewesenen Kommandanten des 27. Infanterieregiments Oberst-Brigadier Karl Weber, der am 16. Oktober auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden, einen warm empfundenen Nachruf. Die ritterliche Person des Vereinigten sei jedermann in lebhafter Erinnerung. Mit Stolz setze der Gemeinderat dem gefallenen Helden ein Erinnerungszeichen dadurch, daß er dessen Tod zur Kenntnis nehme. Ehre seinem Andenken! Der versammelte Gemeinderat erhob sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen.

Der Bürgermeister gedachte weiters des am 17. Oktober bei Dobromil in Galizien durch einen Kopfschuß schwer verwundeten und am 12. November an den Folgen dieser Verletzung verstorbenen Leutnants i. d. Res. Josef Berce, Professors am städtischen Mädchenlyzeum in Laibach. Der Verbliebene war ein ausgezeichnete Lehrer, dessen Tod von uns allen und insbesondere von der studierenden Jugend lebhaft bedauert wird. Dem Gemeinderatsmitglied Ružička, dessen einziger Sohn Kadett Jan Ružička auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen, den Tod fand, wurde vom Bürgermeister im Namen des Gemeinderates das Beileid ausgesprochen.

Der Staat — sagte der Bürgermeister — appelliert an die patriotische Bevölkerung, das Reich und die tap-

dir gern mein Material zur Verfügung. Aber wie gern ich dir nun auch freie Bahn schaffe und dir söbdecklich bin — hier ist die Grenze, die du unter keinen Umständen überschreiten darfst. Du bist unter meinen Begleitern der jüngste und der unfertigste dazu und du zulezt darfst daran denken, für dich allein ausnützen zu wollen, was wir alle in gemeinsamer ernster Arbeit und zum guten Teil mit Staatsgeld für die Wissenschaft gewonnen haben.“

Auch Ulrich war aufgestanden. Er war peinlich berührt von der Entschiedenheit, mit der ihm Waltherr hier zum erstenmal entgegentrat.

„Mein Gott,“ sagte er nun, „du nimmst die Sache nach deiner Art wieder einmal bitter ernst — jedenfalls viel ernster, als sie gemeint war. Wir sind doch Freunde, meine ich. Da schien es mir nur ganz einfach Pflicht, zu sagen, was mein Vater von mir erwartet.“

„Dein Vater ist ein kranker Mann, und ich bin sein Gast. Außerdem ist er in diesen Dingen Laie, und mit ihm könnt' ich auch dann nicht rechten, wenn ich nicht Rücksichten zu nehmen hätte.“

„Na schön — sprechen wir also nicht mehr davon,“ sagte Ulrich kurz.

Es entstand eine Pause, die beide unbehaglich empfanden.

„Wollen wir einen Spaziergang über die Felder machen?“ fragte Ulrich endlich, nur um etwas zu sagen.

„Meinetwegen!“ sagte Waltherr müde. Er war ernstlich verstimmt.

Als die Mittagsglocken leise und klingend über die Felder tönten, gingen sie langsam nach Bonneberg zurück. Schweigend, wie sie in all der Zeit nebeneinander hingegangen waren.

(Fortsetzung folgt.)

fere Armee durch Zeichnung der Kriegsanleihe zu unterstützen. Die finanzielle Lage der Gemeinde sei allerdings nicht günstig, aber die Gemeinde sei im Besitze von Papieren, die einen Wert von mehr als einer Million Kronen repräsentieren. Die Papiere seien jedoch vinkuliert und können daher nur mit Bewilligung der k. k. Landesregierung und des Landesauschusses lombardiert werden. Die Gemeindevertretung sei bereit, eine halbe Million Kronen für die Kriegsanleihe zu zeichnen, wenn die erwähnten Faktoren ihre Einwilligung zur Lombardierung der im Besitze der Stadtgemeinde befindlichen Wertpapiere in der Höhe einer halben Million erteilen. Sollte dies nicht der Fall sein, dann werde aus den laufenden Barmitteln der Gemeinde der Betrag von 30.000 Kronen für die Kriegsanleihe bestimmt. Der Bürgermeister wurde einstimmig ermächtigt, diesbezüglich die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Aber Antrag des Bürgermeisters wurde weiters beschlossen, dem Stadtkommissär Dr. Janko Berce das Sterbequartal nach seinem in Budapest verstorbenen Bruder, Professor Josef Berce, zur Bestreitung der durch den Transport des Kranken an die Budapester Klinik anwachsenden Kosten flüssig zu machen. Frau Maria Dacar hat für zwei bedürftige Familien von einberufenen Soldaten den Betrag von 50 K, Frau Terdina zu dem gleichen Zwecke den Betrag von 10 K dem Bürgermeister zur Verfügung gestellt. Herr Heinrich Wolf hat für die städtischen Armen den Betrag von 20 K gespendet. Schließlich machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß der zwischen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und der Stadtgemeinde abgeschlossene Vertrag, betreffend den Bau der Staatsgewerbeschule in Laibach, nunmehr rechtskräftig geworden und das erwähnte Gebäude nunmehr formell in das Eigentum des Arzars übergegangen ist.

Bürgermeister Dr. Tavčar beantwortete sodann einige Interpellationen. Über Anregung des Gemeinderates Bonac wurde hinsichtlich der Erweiterung der Pfalzgasse eine Kommission abgehalten, wobei der Vertreter der St. Peterspfarre die Erklärung abgab, daß er in die Demolierung der an der Pfalzgasse stützenden Mauer des Pfarrhofgartens und Erweiterung der erwähnten Gasse unter der Bedingung einwillige, daß an Stelle der bestehenden Mauer eine entsprechende eiserne Einfriedung auf Gemeindefosten errichtet werde. Die Angelegenheit wurde mit Rücksicht auf die bedeutenden Kosten einstweilen zurückgestellt, desgleichen die vom Gemeinderate Jeglič angeregte Regulierung des Straßengrabens an der Saloger Straße.

Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Über Antrag der Personal- und Rechtssektion wurde der Witwe Olga Wilkinson-Seemann, einer gebürtigen Laibacherin, die jedoch nach ihrem verstorbenen Gatten englische Staatsbürgerin ist, die Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadtgemeinde Laibach gegen Entrichtung der üblichen Lage zugesichert. Die Berichte der Finanzsektion über die Rechnungsabschlüsse des städtischen Kontretalfonds sowie der übrigen in städtischer Verwaltung stehenden Fonds für das Jahr 1913 wurden von der Tagesordnung abgesetzt, da vorerst die Erledigung der gegen den Voranschlag eingebrachten Bemängelung durch den Landesauschuß abgewartet werden soll.

Namens der Bauktion berichtete Gemeinderat Dr. Novak über den Rekurs des Dr. Max Pirce als Kurators des Josef Strehar gegen den Erlaß des Stadtmagistrates betreffs verschiedener Umbauten des Hauses Nr. 2 an der Triester Straße. Der Rekurs wurde abschlägig beschieden, der Termin für die Vorlage neuer Pläne jedoch bis 1. April 1915 erstreckt. Eine von den Ortsinsassen von Unter-Siska gewünschte Abänderung des Regulierungsplanes der früheren Gemeinde Unter-Siska wurde genehmigt und bei diesem Anlasse ausgesprochen, daß der Regulierungsplan für Unter-Siska einen Teil des Regulierungsplanes der Stadt Laibach bilde.

Gemeinderat Dimnik berichtete namens der Schulsektion über die Zuschrift des Kuratoriums des städtischen Mädchenlyzeums über die neuen Statuten dieser Anstalt. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht wurde die Übernahme der mit dem Mädchenlyzeum verbundenen Übungsschule des Vereines „Madita“ in die Verwaltung der Stadtgemeinde zur Kenntnis genommen. Mit der Leitung der Schule wurde Professor Macher als Direktor des Lyzeums betraut. Die an dieser Übungsschule bestellten Lehrkräfte sind nunmehr städtische Lehrerinnen geworden. Es sind dies die Lehrerinnen Maria Groselj, Cirila Pleško, Maria Gorničel, Maria Arselin und Milica Prosenec. Die Bezüge für die Lehrerinnen wurden mit 1200 K Stammgehalt sowie mit der Berechtigung auf sechs Quinquennien zu 200 K und einer Quartierzulage von je 320 K festgesetzt. Lehrkräften mit Bürgerlichsprüfung gebührt ein Stammgehalt von 1400 K. Die Dienstzeit wurde mit 35 Jahren fixiert.

Namens des Approvisionierungsausschusses referierte Vizebürgermeister Dr. Triller über die Zuschrift des Stadtrates von Wiener-Neustadt. Die Stadtgemeinde Wiener-Neustadt hat zu der gegenwärtig zu beobachtenden stetigen Preissteigerung, betreffend die wichtigsten Lebensmittel, Stellung genommen und ebenso wie andere dadurch betroffene Industriestädte insbesondere die Aufhebung der Getreibeölle und die Erlassung von Maximaltarifen für den Verkauf der wichtigsten Bodenprodukte gefordert. Der Laibacher Gemeinderat hat sich der vom Stadtrate in Wiener-Neustadt gefaßten

Resolution, wonach unverzüglich strenge Strafbestimmungen gegen das Zurückhalten von Vorräten an Bodenprodukten erlassen und für den Verkauf derselben Höchstpreise festgesetzt werden sollen, angeschlossen und den Stadtmagistrat beauftragt, von diesem Beschlusse die k. k. Landesregierung in Kenntnis zu setzen.

Nach Erschöpfung der Tagesordnung stellte Gemeinderat Babič an den Bürgermeister das Ersuchen, an zuständiger Stelle in dem Sinne zu intervenieren, daß in Laibach die Gasthäuser bis 11 Uhr, die Kaffeehäuser bis 1 Uhr nachts geöffnet bleiben dürfen. In betref des Gasthausbesuches der Militärmannschaft sei die zuständige Militärbehörde um Regelung der Angelegenheit zu ersuchen.

Gemeinderat Serjak urgierte die Freigabe der St. Jakobsbrücke für den Wagenverkehr, Gemeinderat Koleša die Ausbesserung der von der Martinsstraße abzweigenden in die sogenannte Grüne Grube führenden Straße.

Sodann wurde die öffentliche Sitzung um 7 Uhr abends geschlossen.

(Stationskommandorapporte für verwundete und kranke Offiziere.) Alle Offiziere und Offiziersaspiranten (Militärbeamten und Beamtenaspiranten) aller Standesgruppen, die verwundet oder krank vom Kriegsschauplatz in das Hinterland zurückgekehrt, sich daselbst in Garnisons- oder Reservespitalern, in Anstalten der freiwilligen Sanitätspflege, in Zivilspitalern oder in Privatpflege oder sonst auf Urlaub befinden oder als Leichtkranke und Rekonvaleszenten bei den Ersatzkörpern oder sonst wo Dienst tun, und deren Zustand es nur irgend gestattet, haben sich in der Zeit vom 20. bis 25. d. M. zwischen 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags beim Stationskommando ihres Aufenthaltsortes, bezw. beim nächstgelegenen Stationskommando zur Entgegennahme dringender und wichtiger Befehle persönlich einzufinden. Sagisten (Aspiranten), deren Zustand ihr persönliches Erscheinen beim Stationskommando ausschließt, haben dies unter Vorlage eines militärärztlichen Zeugnisses dem Stationskommando schriftlich oder durch eine Mittelsperson zu melden.

(Zigaretten als Weihnachtsgabe für unsere Soldaten.) Das Kriegsfürsorgeamt beabsichtigt, jedem einzelnen der im Felde stehenden Soldaten eine Weihnachtsgabe zukommen zu lassen. Neben Genussmitteln und kleinen Gebrauchsgegenständen ist hiebei selbstverständlich in erster Linie an Zigaretten und Tabak gedacht, ein Geschenk, das von jedem Soldaten gewiß mit Freude in Empfang genommen werden wird. Die zur Veteilung erforderliche Zahl von Zigaretten ist immens; wie groß sie ist, kann man daraus entnehmen, daß die Gemeinde Wien, die in hochherziger Weise den Soldaten des zweiten Korps eine derartige Weihnachtsgabe widmet, hiefür nicht weniger als fast zwei Millionen Zigaretten benötigt. Das ist nur für ein einziges Korps! Jene unserer Soldaten, die, wie zum Beispiel der größte Teil der bäuerlichen Bevölkerung, nicht Zigarettenraucher sind, sollen Pfeifen und Tabak erhalten. Das Kriegsfürsorgeamt richtet daher an die Gesamtheit die Bitte, ihm bei seiner Absicht nach Kräften zu helfen und reichlich Spenden für diese Aktion zu widmen. Da diese Gaben, sollen sie unsern tapfern Kriegern am Weihnachtstag überreicht werden, in den ersten Dezembertagen von hier abgehen müssen, tut rasche Hilfe not. Die Spenden werden an das Kriegsfürsorgeamt, Wien, 9. Bezirk, Berggasse Nr. 16, erberen.

(Verteilung der Liebesgaben an die verschiedenen Spitäler.) In vielen patriotisch denkenden und warm fühlenden Frauen, fast ausnahmslos Mitgliedern des Roten Kreuzes, ist schon seit langem der Wunsch rege, sich an der Verwundetenpflege und -fürsorge zu betätigen. Aus diesen vielseitigen Wünschen formte sich ein Ganzes, das bemüht ist, das Wirken des Roten Kreuzes zu erleichtern, zu fördern, indem es dort wirksam und tätig sein möchte, wo es eben am notwendigsten ist. Unleugbar ist es, daß wie in anderen Städten auch hier manchen Spitalern Liebesgaben in Fülle zuzufießen, deren die anderen auf das dringendste bedürfen. Hierin einen Ausgleich zu schaffen, ist unser Bestreben — der Zweck, allen unseren verwundeten und kranken Soldaten dies zukommen zu lassen, was sie gerne haben, was ihre Schmerzen leichter ertragen macht und zweckmäßig erscheint, sie in Wärme zu kräftigen, damit sie für Kaiser und Vaterland wieder das ihre zu leisten imstande sind. So fänden Lebensmittellieferungen durch einen systematischen Betrieb zweckmäßige Verwertung, schließlich diese, der sie zugeordnet sind, wenn sie zu Einschubspeisen verarbeitet und den Verwundeten verabreicht würden. Ein solcher systematischer Betrieb könnte seine Realisierung in der Schaffung von Hilfsküchen finden, wie solche bereits in anderen Städten des großen Reiches bestehen. Zweckdienlich wären diese Hilfsküchen auch in Fällen von neuen Verwundetentransporten, wo es dann eine Leichtigkeit wäre, den Ankommlingen die erste Speisung oder warme Labung an Ort und Stelle, bereits in ihrem Spitalsraume, zu verabreichen, sei es bei Tag oder bei Nacht. Damen sind in großer Anzahl bereit, sich in diesen Hilfsküchen aktiv zu betätigen, und das Publikum spendet ja auch gerne und reichlich, nur will es — wie jüngst eine Dame der Wiener Gesellschaft im „Wiener Tagblatt“ sehr treffend bemerkte,

„täglich immer von neuem zu Spenden aufgefordert werden und will wissen, wem es spendet und wer die Spende gerade am notwendigsten hat. Heute will der, morgen jener geben, und es ist immer neue Initiative nötig.“ Den Beweis dafür liefert der verhältnismäßig große Erfolg, den die erst vor wenigen Tagen eingeleitete Aktion bereits gezeitigt hat, indem sich viele Damen unaufgefordert bereit erklärten, durch monatliche Beiträge zu 5 bis 50 K auf die Kriegsdauer dieses Vorhabens zu fördern. Diese Tätigkeit, freiwillige Hilfeleistung und Fürsorge zu Gunsten der Verwundeten der Garnisons- und Reservespitaler Laibachs, im Anschluß an das ohnein Hervorragendes leistende Rote Kreuz, hat sich zu entfalten begonnen; die Bewohner der Stadt und des Landes werden gebeten, sie auch durch Materialspenden in Lebensmitteln und Tabak zu unterstützen, die im Reservespital Erstes Staatsgymnasium, Tomangasse Nr. 2, abgegeben werden wollen.

(Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten.) Durch Vermittlung des Landsturmkommandos in Laibach wurden die in Nr. 278 unseres Blattes unter der Spitzmarke „Viribus unitis“ ausgewiesenen Gegenstände auf den südlichen Kriegsschauplatz abgesendet. Alle Gegenstände wurden von dem unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Pfarrers Potočnik gebildeten Frauenhilfskomitee in Neumarkt (Präsidentin Fany Ahačič, Vizepräsidentinnen Jda Malib und A. Glanzmann, Zahlmeisterin Julie Engelsberger, Schriftführerin Anna Gažner) in opferwilliger Weise gesammelt und für die braven heimischen Krieger auf dem südlichen Kriegsschauplatz bestimmt worden, wofür den Damen der innigste Dank ausgesprochen wird.

(Die Kriegsanleihe.) Wie der „Slovenec“ meldet, haben der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič und das hiesige Domkapitel den Betrag von 60.000 K auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Das Feldkanonenregiment Nr. 7 in Laibach hat gestern bei der hiesigen Filiale der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe den Betrag von 3000 K gezeichnet.

(Richtigstellung.) In der von uns gestern gebrachten Depesche aus Triest über Zeichnungen auf die Kriegsanleihe wurde statt der Filiale der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Triest fälschlich die Filiale der Kreditbank genannt.

(Siegesfeier.) Aus Anlaß der ruhmreichen Siege unserer heldenmütigen Armee in Serbien fand gestern abends ein militärischer Zapfenstreich statt. Der Musik gingen Lampionträger, begleitet von einer zahlreichen Volksmenge, voran. Viele Gebäude waren beslaggt.

(Für die polnischen Legionäre und Schützen.) Wir erhalten folgende Zuschrift: In unserer Stadt befinden sich gegen 300 verwundete und kranke polnische Legionäre und Schützen, die mit Begeisterung freiwillig in den Kampf gegen Rußland für Österreich getreten sind. Sie würden gerne polnische Zeitschriften und Bücher erhalten; wer solche hat, wird gebeten, sie in der Trafik Soukal am Domplatz abzugeben. Überdies sind auch sonstige Spenden willkommen, denn die polnischen Krieger haben alles geopfert und weilen ohne alle Mittel in Laibach. Zigaretten und Zigarren wollen ebenfalls in der genannten Trafik abgegeben werden, während an die opferwilligen Laibacher Damen die Bitte ergeht, den polnischen Legionären und Schützen nach Möglichkeit ihre Unterstützung angebeihen zu lassen. Wie wir hören, befindet sich unter den polnischen Legionären in der Belgierkaserne, Objekt 2, Zimmer 53, Herr Dr. Drošio, der gewiß gern für seine Landsleute die Vermittlung übernehmen wird. — Entbehrliche warme Kleidungsstücke für die armen galizischen Flüchtlinge wollen beim Portier in der landschaftlichen Burg hinterlegt werden. Hilfe für die Flüchtlinge ist dringend notwendig.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Den Helden-tod für Kaiser und Vaterland erlitt am 11. d. M. der einzige Sohn des hiesigen Hausbesizers in der Gerichtsgasse J. Babič, Vladimir Babič, k. und k. Leutnant im 97. Infanterieregiment, der, im 25. Lebensjahre stehend, seinen mehrfachen Verwundungen bei den Kämpfen um Przemysl in Szolnok erlegen ist. Der mit der belobenden Anerkennung für tapferes Verhalten vor dem Feinde von Seiner Majestät ausgezeichnete Offizier hatte in verschiedenen Gefechten schwere Verwundungen erlitten; die letzte, absolut tödliche, raubte seinen Eltern den heißgeliebten Sohn, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Er wurde auf dem Friedhofe in Szolnok beerdigt.

(Mit dem Eisernen Kreuze dekoriert.) Aus Bitai wird uns geschrieben: Der in hiesigen Kreisen bekannte Rudolf Freiherr von Buddenbrock, der sich als Oberleutnant der Artillerie freiwillig in die Armee im südwestlichen Belgien einreihen ließ, wurde bei Ypern mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse dekoriert.

(Dankagung.) Als hohe Pflicht erachte ich als Vorsitzender des neugegründeten Zweigvereines des Roten Kreuzes und als Leiter des Marodenhauses in Mh-

Die Kriegsanleihe ist das vorteilhafteste Anlagepapier!

riich-Feistritz meinen wärmsten Dank auszusprechen, und zwar 1.) allen jenen aus Illyrisch-Feistritz und Dornegg, die zur Etablierung und Einrichtung des Spitalen hochherzig beigetragen haben, namentlich den ehrwürdigen Schulschweftern de Notre Dame in Dornegg und 2.) allen hochherzigen Spendern an Wäsche, Geld und Lebensmitteln, insbesondere für letztere der opferwilligen Bevölkerung aus der Umgebung. Zur hohen Ehre gereicht es mir, den innigsten Dank auszusprechen für die großmütigen Gaben, die den verwundeten Soldaten zugesandt wurden, vor allem von Ihrer Erzellenz der hochgeborenen Frau Baronin Schwarz, Präsidentin des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze in Laibach, ferner vom Herrn L. und Oberstleutnant Alfred Podboj Edlen von Genetov in Pola, Herrn Karl Mayer, Herrschaftsbesitzer in Schloß Leutenburg bei Wippach und den Herren Gebrüder Jagodnik aus Fiume. Zum großen Danke fühle ich mich auch verpflichtet dem Herrn Andreas Znidarsic für die unentgeltliche Überlassung seines Hauses sowie dem Herrn Josef Samša, Fabrikbesitzer in Illyrisch-Feistritz, für die gleichfalls unentgeltliche Überlassung des Sokolski dom zur Errichtung unseres Spitalen. Meinen innigsten Dank spreche ich aus der höchst opferwilligen Frau Melanie Znidarsic und allen anderen edlen Frauen und Fräulein, die sich mit dem größten Opfermut und unentgeltlich in den Dienst des echten Samaritertums in diesem Heim für unsere tapferen verwundeten Soldaten gestellt haben. Illyrisch-Feistritz, am 15. November 1914. Dr. Viktor Gregoric, Vorsitzender des Zweigvereines vom Roten Kreuze für den Bezirk Illyrisch-Feistritz.

(In der gestrigen geheimen Gemeinderatsitzung) wurde der Ankauf eines größeren Ölgemäldes „Regulacija Ljubljane“ von Ivan Bappotic um den Kaufpreis von 1000 K beschlossen. — Die Kaiser Franz-Joseph-Jubiläum-Stiftung für verarmte Gewerbetreibende zu je 100 K wurde nachstehenden zwanzig Bittstellern verliehen: Anna Gotman, Franz Faleschini, Jakob Jazbar, Franz Rasch, Maria Krasovec, Johann Kristan, Josef Lavtar, Matthias Ralic, August Mate, Johanna Murnayer, Josefina Perko, Johann Počivavnik, Johann Potolar, Maria Rozman, Martin Stopar, Vertram Schmelzer, Luzia Tertuc, Franz Bodisel, Franz Bdesar und Josefina Zagar. — Der Offizial der städtischen Sparkasse Josef Wessel wurde infolge Zeitabwancements zum Oberoffizial mit der Rechtswirksamkeit vom 1. November 1914 ernannt. — Der Bürgermeister wurde ermächtigt, die ausgeschriebenen Schuldienerstellen provisorisch zu besetzen. — Infolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unter-

richt vom 3. Oktober 1914 wurde Gertrud Bemljan im Rahmen des Gemeinderatsbeschlusses vom 7. Juli 1914 zur Lehrerin für Koch- und Haushaltungskunde am hiesigen städtischen Mädchenlyzeum ernannt. — Schließlich wurden einige Gewerbeangelegenheiten erledigt.

(Vom Staatsbahndienste.) Ernann wurden: der Baukommissar und Vorstand-Stellvertreter der Bahnerhaltungsektion Aßling Hermann Schmidt zum Vorstände und der Bauoberkommissar der Bahnerhaltungsektion Aßling Theodor Kunst zum Vorstand-Stellvertreter.

(Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monats Oktober wurden in Laibach 17 Gewerbebetriebe angemeldet und 9 Gewerbebetriebe aufgelassen, bzw. angeheimgefragt. Angemeldet wurden nachstehende Gewerbebetriebe: Viktor Sober, Gemischtwarenhandel, Vodnikplatz 2; Josef Ciglič, Obst- und Gemüsehandel, Unter-Siska; Maria Jeras, Lebensmittelhandel, dann Sodawasser- und Bierverkauf in geschlossenen Flaschen, Römerstraße 16; Firma Maria Urbas Nachf., Handel mit Bürsten, Komenskygasse 16; Katharina Knabs, Brot- und Zuckerwarenverkauf, Verkauf von Sodawasser in geschlossenen Flaschen, Kroiseneck; Paula Barboric, Modifizierung, Rathausplatz 8; Josef Hudrovic, Baumeistergewerbe, Schiefstättgasse 29; Maria Korbar, Lebensmittelverkauf, Petersstraße 33; Anna Hraftar, Lebensmittel- und Zuckerwarenverkauf, Radekystraße Nr. 2; Maria Stopar, Damenschneiderei, Unter-Siska Nr. 152; „Humanic“, Schuhgesellschaft m. b. S., Handel mit Schuhwaren etc., Franz-Josef-Straße 1; Josef Slibar, Manufakturwarenhandel, Bleiweißstraße 13; Maria Jelocnik, Ansichtskarten-, Papier- und Schreibutensilienverkauf, Rosengasse 39; Franziska Osredlar, Damenschneiderei, Unter-Siska 253; Johann Pielic, Obst- und Gemüseverkauf, Schulallee 4; Maria Pecnik, Verkauf von Landwirtschafts- und Küchengeräten, von Riemen und Wagenschmiere, Bogacarpfah; Ferdinand Palovec, Verkauf von Zahnpflegeartikeln, Dalmatingasse Nr. 5. — Angeheimgefragt, bzw. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbebetriebe: Andreas Vesel, Krämerrei, Prešerengasse 20; Josefina Jezersel, Obst- und Lebensmittelverkauf, Poljanastraße 45; Barbara Cermelj, Obst- und Lebensmittelverkauf, Schulallee 4; Maria Traun, Brennmaterialienhandel, Tabakfabriksgasse 3; Mate Valentic, Rasier- und Friseurgewerbe, Wolfsgasse Nr. 6; Margarete Praf, Obst- und Lebensmittelverkauf, Vodnikplatz; Agidius Rojc, Schuhmachergewerbe, Un-

ter-Siska 51; August Perko, Zimmermalergerber, Froschplatz 3; Ferdinand Palovec, Zahntechnikergewerbe, Dalmatingasse 5.

(Referatseinteilung für die Kriegsdauer beim Landes- und Frauenhilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain.) 1.) Präsident Gustav Del Cott: Personalangelegenheiten; Aufsicht über die gesamte Geschäftsführung und Geldgebarung; Inspizierung der dem Roten Kreuze unterstellten Heilanstalten. (Strohmahergasse Nr. 3.) — 2.) Präsidentin Erzell. Baronin Schwarz: Oberaufsicht über die Depots des Roten Kreuzes; Angelegenheiten für die Arbeitsstuben, Küchen und Wäsche. (Regierungsgebäude.) — 3.) Erster Vizepräsident Hofrat Dr. Franz Zupanc: Alle Sanitätsangelegenheiten; Anerbieten für Krankenunterkünfte (Reserveospitäler, Refonvaleszentenhäuser, Krankenhaltstationen, Marodenhäuser, Bettenwidmungen, Privatpflegestätten), Ärzte. (Regierungsgebäude.) — 4.) Ausschukmitglied Direktor der Landesämter Matthias Zamida: Propagandaangelegenheiten. (Landschaftliche Burg.) — 5.) Ausschukmitglied Hermine Del Cott: Pflegerinnenevidenz; Vermittlung von Winter-Wollarbeiten. (Strohmahergasse Nr. 3.) — 6.) Major Johann Kramarsic: Berater in militärischen Angelegenheiten; Prüfung der Verwaltungsrechnungen der dem Verein unterstehenden Heilanstalten; Leiter der Auskunftskanzlei. (Zweites Staatsgymnasium, Zimmer Nr. 52 und 53.) — 7.) Landesgerichtsrat Thomas Einspieler: Berater in Kanzeilangelegenheiten; Referent für das Zentralnachweisebureau. (Zweites Staatsgymnasium, Zimmer 51.) — 8.) Rechnungsrevident Gemeinderat Ferdinand Staudacher: Das gesamte Geldsammelwesen und Gelddauszahlungen. (Landesregierungs-Rechnungsdepartement.) — 9. Sekretär Alois Merlat: Alle inneren Vereinsangelegenheiten und die damit zusammenhängenden Kassa- und Rechnungsgeschäfte; Mitgliedsanmeldungen; Unterstützungsgesuche; Zweigvereine. (Zweites Staatsgymnasium, Zimmer Nr. 51.) — 10.) Finanzdirektionsoffizial Anton Jagodic: Sanitätsmaterial- und Transport-Angelegenheiten. (Kaiser Franz-Joseph-Asyl.)

Wenn das Herz schweigen muß, ein großartiges Gesellschaftsdrama in zwei Akten, welches durchwegs herrlich koloriert ist, hatte bei der gestrigen Erstaufführung im Kino „Ideal“ einen durchschlagenden Erfolg. Auch das Nachmittagsdrama „Mütter“ fand allgemeine Anerkennung. Besonders gut sind die komischen Stücke.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 17. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 17. November: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben sich unsere Truppen gestern bis an die Kolubara herangeschoben, die sie auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört wurden. In Valjevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurde die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von den serbischen Truppen arg mitgenommen worden. Ein kleines Kavalleriedetachment machte gestern 300 Gefangene.

Wien, 17. November. Amtlich wird verlautbart: 17. November vormittags: Aus dem Bereiche von Krakau vorbrechend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume von Wolbrom und Pilica gelangten die Russen zumeist nur in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete 2 Maschinengewehrabteilungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Ein Handschreiben des Kaisers an FZM. Potiorek.

Wien, 17. November. Seine Majestät der Kaiser hat das nachstehende Handschreiben erlassen: Lieber Feldzeugmeister Potiorek! In zielbewusster, beharrlicher Durchführung wohlwogener Entschlüsse ist es Ihnen im Bereiche mit der opferfreudigen zähen Ausdauer und heldenhaften Tapferkeit Ihrer Truppen gelungen, entscheidende Erfolge an der Drina zu erreichen und weit hin in das Feindesland zu dringen. Mit hoher Befriedigung blicke Ich auf Meine Ihrer vielerprobten Führung anvertrauten Balkanstreitkräfte. Dankbarst gebe Ich Meiner vollsten Anerkennung Ausdruck, indem Ich Ihnen

das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration verleihe. Möge Gottes Segen Sie weiter geleiten auf ruhmvollen Bahnen. Wien, 13. November 1914. Franz Joseph.

Erzherzog Friedrich an FZM. Potiorek.

Wien, 17. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Armeecombandant General der Infanterie Erzherzog Friedrich hat an den Oberkommandanten der Balkanstreitkräfte Feldzeugmeister Potiorek nachstehendes Telegramm gerichtet: „Es gereicht mir zur besonderen Freude, Eure Erzellenz zur Allerhöchsten Auszeichnung mit dem Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration auf das herzlichste beglückwünschen zu können. Ich erblicke in dieser besonderen Ehrung nicht allein die huldvollste Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, die sich Eure Erzellenz als hervorragender Kommandant der Balkanstreitkräfte erworben haben, sondern auch als Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit unseres vielgeliebten Allerhöchsten Kriegsherrn mit den bisherigen Leistungen der braven Truppen auf dem südlichen Kriegsschauplatz, die so glücklich sind, ihre bewunderungswürdige Zähigkeit und Todesverachtung sowie ihren beispiellosen Glanz und Selbstenmut nach so vielen schweren Stunden durch einen glänzenden, vollen Erfolg gekrönt zu sehen, und ich erlaube Eure Erzellenz, den Ihnen unterstehenden Streitkräften hiezu meinen vom Herzen kommenden Glückwunsch zu übermitteln. Meine aufrichtigsten Wünsche begleiten Eure Erzellenz und die heldenmütigen Balkanstreitkräfte auf ihrem ferneren Siegeszuge. General der Infanterie Erzherzog Friedrich, Armeecombandant.“

Ein Danktelegramm des FZM. Potiorek an Erzherzog Friedrich.

Wien, 17. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Oberkommandant der Balkanstreitkräfte, FZM. Potiorek, hat an den Armeecombandanten, den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Friedrich, nachfolgendes Telegramm gerichtet: Tief gerührt durch die von Eure k. und k. Hoheit anlässlich der mich beglückenden Auszeichnung an mich und meine braven Truppen gerichteten überaus gnädigen Glückwünsche, bitte ich Eure k. u. k. Hoheit, meinen und aller Soldaten der Balkanstreitkräfte untertänigsten Dank huldvollst entgegennehmen zu wollen.

Die Zufriedenheit Seiner Majestät unseres Allerhöchsten Kriegsherrn sowie jene Eurer k. und k. Hoheit, unseres durchlauchtigsten Armeecombandanten, zu erhalten, wird das eifrigste Streben jedes einzelnen von uns sein und die überaus gnädigen Worte, die Eure k. und k. Hoheit fanden, um der Leistungen der hier verwendeten Truppen zu gedenken, werden für diese ein besonders mächtiger Ansporn sein zu weiterer rastloser Tätigkeit. Feldzeugmeister Potiorek.

Die Kriegsauszeichnung für FZM. Potiorek.

Sarajevo, 17. November. Der Stellvertreter des Vorstandes der Militärkanzlei Seiner Majestät des Kaisers, Generalmajor v. Materer, ist gestern im Hauptquartier der Balkanstreitkräfte eingetroffen, um dem Oberkommandanten Feldzeugmeister Potiorek das ihm vom Kaiser verliehene Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration zu überreichen.

Glückwunschtelegramme an FZM. Potiorek.

Sarajevo, 17. November. Bürgermeister Curcic hat namens der Landeshauptstadt anlässlich des Sieges bei Valjevo und der Allerhöchsten Auszeichnung des Armeecombandanten FZM. Potiorek an diesen ein Glückwunschtelegramm gerichtet, worin er hervorhebt, daß die Geschichte die ruhmreichen Taten des Feldzeugmeisters Potiorek mit goldenen Lettern verzeichnen werde, weil durch sie der heiligen und gerechten Sache unserer Monarchie für ewige Zeiten Gemüthung verschafft und dem Feinde die verdiente Strafe zugefügt wurde. Das Telegramm schließt: Unser Land ist überglücklich, daß es in diesen großen historischen Tagen Ihrer Führung anvertraut ist, und wir gestatten uns, Eurer Erzellenz zu versichern, daß die tiefe Dankbarkeit unserer Herzen der getreue Ausdruck der Gefühle aller ehrlichen Söhne unseres Vaterlandes ist, die Ihnen ein dreimaliges Hoch zurufen. — An FZM. Potiorek sind ferner zahlreiche Gratulationen aus allen Teilen des Landes eingelangt.

Die Siegesfreude in Wien.

Wien, 17. November. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat aus Anlaß der Siege unserer Armee in Serbien die Beflaggung des Rathauses und sämtlicher städtischer Anstalten und Gebäude angeordnet. Weiter hat der Bürgermeister an den Oberkommandanten der Südarmerie Feldzeugmeister Potiorek folgendes Telegramm gerichtet: „Die Stadt Wien, die heute in reichem Flaggenschmucke

prangt, freut sich der glänzenden Erfolge unserer tapferen Südarmer und grüßt Österreich-Ungarns heldenmütige Öhne und ihren genialen Führer aus vollem Herzen."

Das Eisene Kreuz für den Grafen Hardegg.

Wien, 17. November. Generaloberst von Hindenburg hat den Geheimen Rat Franz Grafen Hardegg verständig, daß Kaiser Wilhelm ihm das Eisene Kreuz verliehen habe.

Berleihung der Silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze.

Wien, 17. November. Erzherzog Franz Salvator hat als Protektor-Stellvertreter des Roten Kreuzes in der Monarchie dem General-Adjutanten und Chef der Militärkanzlei Seiner Majestät des Kaisers, Artur Freiherrn von Volfras, als Förderer die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze verliehen.

Die Kriegaanleihe.

Wien, 17. November. Die Pensionsfonds der Beamten und Bediensteten der Wiener städtischen Straßenbahnen haben beschlossen, sich mit zusammen 3,250.000 Kronen an der Zeichnung der Kriegaanleihe zu beteiligen.

Wien, 17. November. Der Regierungskommissär Dr. v. Richardt hat namens der Stadtgemeinde Klosterneuburg für die Kriegaanleihe 100.000 Kronen gezeichnet. Die Firma M. Thorsch und Sohn hat beim Bankhaus Rothschild drei Millionen Kronen gezeichnet. Das Wiener Hausregiment Hoch und Deutschmeister Nr. 4 beabsichtigt, die Gelder seiner verschiedenen Offiziersfonds zur Zeichnung der Kriegaanleihe zu verwenden. Das Beispiel dieses patriotischen und zugleich auch die Interessen der Wohlfahrts-Einrichtungen des Truppenkörpers fördernden Vorganges erscheint sicherlich geeignet, auch bei den übrigen Regimentern Nachahmung zu finden.

Ministerpräsident Graf Stürgkh im Bureau des Schwarzgelben Kreuzes.

Wien, 17. September. Ministerpräsident Graf Stürgkh erschien heute unangefangt in Begleitung des Statthalters Freiherrn von Wienerth und der Baronin Anka Wienerth in dem Bureau des Schwarzgelben Kreuzes, um das Komitee in Ausübung seiner Tätigkeit zu sehen und die Betriebszentrale in Augenschein zu nehmen. Auf die Begrüßungsansprache des geschäftsführenden Komiteemitgliedes, Schriftstellers Siegfried Löwy, erwiderte der Ministerpräsident, daß er mit seinem Besuche nicht bloß einen Akt der Höflichkeit erfüllt habe, sondern damit zugleich seine unumwundene Anerkennung für die ganz außerordentlichen Erfolge und die gegenwärtige Tätigkeit des Komitees ausdrücken wolle. Gleichzeitig äußerte Graf Stürgkh seine Bewunderung über die hingebende Förderung der Auspreisungsaktion durch die Ehrenpräsidentin des Schwarzgelben Kreuzes Baronin Wienerth. Nach eingehender Besichtigung verließ der Ministerpräsident, seine Befriedigung über das Gesehene wiederholend, das Komiteelokal.

Der Post-Giroverkehr mit dem Deutschen Reiche.

Wien, 17. November. Der Post-Giroverkehr mit dem Deutschen Reiche wird auf Grund einer zwischen dem Postsparkassamt und den reichsdeutschen Postsparkass-Verwaltungen getroffenen Vereinbarung am 20. November wieder aufgenommen. Überweisungen nach Deutschland werden bis auf weiteres zu dem am Tage der Durchführung beim Postsparkassamt geltenden Kurse vollzogen. Dieser Kurs wird jeweils in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht werden.

Die Aktion des Ministerpräsidenten Grafen Tisza.

Budapest, 17. November. Das in Kronstadt erscheinende Blatt des „Desteparea“ schreibt über die Aktion des Ministerpräsidenten Grafen Tisza: Für den Staat gefährliche Tendenzen oder zentrifugale Aspirationen gibt es bei uns nicht und hat es auch nie gegeben. Nur ein fatales Mißverständnis, hier und da Ubereifer konnte das Phantom eines rumänischen Irredentisten ausklügeln. Ein Volk, wie das unsrige, kann unter keinen Umständen zum Verräter der von den Vorfahren ererbten Überlieferungen werden.

Theologen als Kriegsfreiwillige.

Debreczin, 17. November. Die Hörer des hiesigen reformierten Kollegiums haben auf ihr Privilegium der Befreiung vom Militärdienste verzichtet und sich zum Dienste gemeldet. Gestern wurden 43 von ihnen tauglich befunden.

Einführung von Höchstpreisen in Ungarn.

Budapest, 17. November. In Vertretung der österreichischen Regierung sind die Sektionschefs Dr. Ernst Seidler und Dr. Franz Müller mit dem Sektionsrat Gerstenberger, dem Regierungsrate Dr. Aigner und dem Ministerialsekretär Dr. Wenda hier eingetroffen, um die Einführung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl und Kartoffeln mit den Vertretern der ungarischen Regierung zu besprechen.

Mit der Konferenz, die heute vormittags unter dem Vorsitz des Handelsministers Baron Karlanji zusammentrat, haben die meritorischen Verhandlungen über die Maximalpreise ihren Anfang genommen.

Die Cholera.

Wien, 16. November. Vom Staatsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 16. November wurden 16 Fälle von asiatischer Cholera in Wien, sowie je 2 Fälle in Krems und Langenlois, Bezirk Krems in Niederösterreich, ferner 5 Fälle in Thalerhof bei Kalsdorf im Bezirke Graz in Steiermark und 6 Fälle in Böhmen, 23 Fälle in Mähren und 5 Fälle in Schlesien bakteriologisch ermittelt. Außer 2 Fällen in Wien, 1 Fall in Josefstadt, den Erkrankungen in Langenlois sowie 1 Falles in Böhmen und 2 Fälle in Mähren handelt es sich um Personen, die vom Kriegsschauplatz eingelangt sind. In Galizien wurden nach einem am 16. November erstatteten Bericht 10 Fälle bei Militärpersonen festgestellt.

Wien, 17. November. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 17. November wurden 6 Fälle in Wien, 1 Fall in Brud a. d. Leitha in Niederösterreich, 2 Fälle in Thalerhof bei Kalsdorf bei Graz, 1 Fall in Wolfsberg in Kärnten, 1 Fall in Böhmen, 9 Fälle in Mähren, 1 Fall in Schlesien und 53 Fälle in Galizien an asiatischer Cholera ermittelt.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 17. November. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 17. November vormittags: Auch der gestrige Tag verlief auf dem westl. Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nordöstlich Airey griffen die Franzosen erfolglos an. Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor. Oberste Heeresleitung.

Rotterdam, 17. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg: Sonntag mittags wurden alle Bewohner dadurch aufgeschreckt, daß sämtliche Gebäude bis auf die Grundfesten schwer erschüttert wurden. Der Kanonendonner kam aus der Richtung Knock-Blantenberge und war noch nie so deutlich hörbar wie diesmal.

Kopenhagen, 17. November. „Politiken“ meldet aus Paris: Artillerieres wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend. Die Stadt und das Spital wurden geräumt.

Mailand, 17. November. „Corriere della Sera“ bemerkt zu der neuen deutschen Offensive rechts und links der Weichsel mit dem Zentrum in Wloclawel: Sie ist ein ausgezeichnete Versuch, den russischen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Der Zeitpunkt ist dafür gut gewählt. Die Offensive wird begünstigt durch die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze und dadurch, daß die Deutschen die Russen auf der Linie Kalisch-Czenstochau durch langsames Zurückgehen anlocken.

Amsterdam, 17. November. Der belgische Berichterstatter des Blattes „De Tid“ meldet: Zur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur Ablösung belgischer Truppen wurden frische französische Truppen herangeführt. Ein Teil der Belgier geht nach Paris, um die unverbrauchten Truppen der Pariser Fortbesatzungen für den Frontdienst freizumachen.

London, 17. November. „Morningpost“ meldet: Seit Freitag herrscht in der Champagne lebhaftige Tätigkeit. Keins und Umgebung werden wieder heftig beschossen. Die deutschen Linien umgeben in einem Halbkreis die Stadt. Der Feind ist im Besitze verschiedener Forts und hat in den letzten 48 Stunden heftige Angriffe auf die wichtigsten Punkte ausgeführt, wobei der größte Druck in der Richtung auf Berry-au-Bac und Thiel ausgeführt wurde. Die Deutschen haben offenbar große Verstärkungen an Artillerie erhalten. Ihre schwersten Belagerungsgeschütze sind wieder von den Höhen abgefahren. Die deutschen Laufgräben sind um ein gutes Stück vorgeschoben worden. Die nächtlichen Angriffe dauern ununterbrochen fort. Heute früh wurden die Schlachthäuser in die Luft gesprengt.

Leipzig, 17. November. Das „Leipziger Tageblatt“ erfährt von unrichtiger Seite über das dreitägige Seegefecht bei Middellerte, wodurch das die deutsche Armee hart bedrängende englische Geschwader zurückgeschlagen wurde, folgende Einzelheiten: Es gelang der deutschen Feldartillerie, sieben von dem Admiral Good beschlagnahmte Schiffe außer Gefecht zu setzen, wovon eines kurz darauf sank. Am 24. Oktober wurden ein Kreuzer und zwei Torpedobootzerstörer durch Treffer beschädigt, worauf alle Schiffe schleunigst verschwanden. Am 25. Oktober erschienen englische Kriegsschiffe in größerer Zahl und überschütteten die deutschen Küstenbatterien mit einem Hagel schwerer Granaten. Es wurden nahezu 1000 Schüsse gezählt, die teilweise in nächster Nähe der deutschen Batterien einschlugen, sie aber infolge geschickt gewählter Dünenstellungen nicht nennenswert beschädigten. Dagegen wurden wiederum drei englische Schiffe „Falcon“, „Brilliant“ und „Rinaldo“, unter erheblichen Offiziers- und Mannschaftsverlusten außer Kampf gesetzt. Der am 26. Oktober unternommene Versuch, die deutschen Bat-

terien zum Schweigen zu bringen, mißlang vollständig. Die Schiffe eröffneten aus größerer Entfernung ein lebhaftes Feuer, wurden aber nach einem erbitterten Kampfe wieder zurückgeschlagen. Eine deutsche Sprenggranate traf den Kessel und die Maschinenanlagen des Torpedobootzerstörers, der nach Beobachtung von der Küste kurz darauf sank. Seit diesem Tage wagten sich englische Kriegsschiffe nicht mehr nahe an die Küste. Ihr weiteres Feuer war erfolglos, so daß die deutsche Armee, nicht belästigt von der englischen Schiffsflotte, die Operationen gegen die feindliche Front bei Riepport fortsetzte.

Der Gouverneur von Warschau gefangen.

Berlin, 17. November. Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau v. Korff mit seinem Stabe.

Berlin, 17. November. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet über die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau: Gouverneur Baron Korff war in Begleitung seines Adjutanten früh von Warschau in einem Privatautomobil in der Richtung von Kutno gefahren, ohne Kenntnis, daß Kutno nach erbittertem Straßenkampf von den Deutschen genommen sei. Der Gouverneur stieß plötzlich bei Tarnow auf die Spitze der deutschen Kavallerie und versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von Dragonern eingeholt und, ohne daß er Widerstand leistete, festgenommen.

Die Siegesfreude in Berlin.

Berlin, 17. November. Unter der Bevölkerung herrscht gehobene Stimmung wegen der Erfolge auf dem östlichen Kriegsschauplatz sowie jenem der österreichisch-ungarischen Truppen gegen Serbien, deren strategische Bedeutung die Blätter hervorheben.

Eine Berliner Stimme über den Krieg in Polen.

Berlin, 17. November. Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ bespricht den Krieg in Polen und sagt unter anderem: Im ersten Abschnitt des Krieges kam es darauf an, die russischen Millionenheere daran zu hindern, mit gewaltiger Übermacht die deutsche Grenze zu durchbrechen. Gelingen konnte diese Strategie aber nur, weil Österreich-Ungarn es auf sich genommen hat, die russischen Hauptkräfte auf sich zu ziehen und zu fesseln, so daß sie zum Vorstoße gegen Deutschland nicht verfügbar wurden. Ich habe schon oft hervorgehoben, daß wir unserem Verbündeten den Dank dafür nicht vorenthalten dürfen. Wir wissen noch gar nicht, mit welcher Übermacht das fertig gerüstete Rußland — es begannen wahrcheinlich im Mai schon die Kriegstransporte — sich auf das österreichisch-ungarische Heer stürzte. Dieses hielt sich tapfer und nützte jede Gelegenheit zur Offensive aus. Als die Arbeit an den Masurischen Seen getan war, trotzte Österreich-Ungarn wiederum dem russischen Vordringen. Przemysl hielt so lange stand, bis der deutsche Vormarsch durch Polen gegen die Weichsellinie einsetzte. So war auch der zweite Plan der russischen Heeresleitung, nach Tannenberglund Gumbinnen ihr Prestige an einer Niederlage Österreich-Ungarns aufzurichten, mißlungen. Die Russen mußten sich hinter der Weichsel, geschützt durch die Linie Warschau-Ivangorod, zur Neuordnung ihrer Millionenheere bequemen. Österreich-Ungarn schloß sich sofort unserer Offensive an. Sein linker Heeresflügel stieß wieder über die Abagora vor, während die deutsche Ostarmee im Begriffe war, die Weichsellinie zu forcieren. So haben der strategische Rückzug und die Neugruppierung der verbündeten Heere deren Lage gegenüber der russischen Übermacht wesentlich verbessert. Ich gehe nicht so weit, den Rückzug nach Art der russischen Heere im Jahre 1812 empfehlen zu wollen. Jeder Rückzug, auch der strategische, bleibt ein Ausweichen und der Sieg ist immer der Parade vorzuziehen. Wieder ist uns Österreich-Ungarn in dieser Zeit der Defensive ein getreuer Sekundant gewesen. Nach den Erfolgen am San und der Linie Mehla-Starj Sambor ist es ihm gewiß nicht leicht geworden, wieder das Eroberte aufgeben zu müssen. Aber die Gesamtlage erforderte eine einheitliche Handlung: ein Zurückbiegen des österreichisch-ungarischen Heeresflügels und eine Anlehnung an Krakau, während Przemysl den Brückenkopf für die Mitte bildet, der einen erneuten Angriff der Verbündeten erleichtern soll. Dieser Abschnitt der Lage im Osten hat demnach als Ergebnis die Schwächung der russischen Stoßkraft und die Verzögerung der Entscheidung, die Rußland nach dem Wunsche der westlichen Verbündeten mit heißem Bemühen suchen muß.

Eine neue „Emden“.

Berlin, 17. November. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge sandte Kaiser Wilhelm den städtischen Kollegien in Emden auf ihr Beileidstelegramm anlässlich des Unterganges des Kreuzers „Emden“ ein Antwortstelegramm, worin er für das Beileid dankt und betont, eine neue stärkere „Emden“ werde entstehen, an deren Bug das eiserne Kreuz als Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden“ angebracht werden soll.

England.

Bewilligung der englischen Kriegskredite.

London, 16. November. (Neuter-Meldung.) Im Unterhause erinnert Asquith bei Einbringung der Kreditvorlage von 225 Millionen Pfund Sterling daran, daß am 8. August hundert Millionen bewilligt worden sind. Diese wurden teils für die Kriegsführung, teils für die Sicherung der Lebensmittelversorgung und die Fürsorge für die

Flüchtlinge ausgegeben. Von den neuen Krediten sollen zehn Millionen an Belgien, 800.000 Pfund Sterling an Serbien als bis zum Ende des Krieges unverzinsliche Darlehen überwiesen werden. Die britischen Kolonien, die sich unter normalen Umständen mit Anleihen an den Londoner Geldmarkt gewandt haben, würden alle dieser Notwendigkeit durch die Reichsregierung überhoben werden, die ihnen Anleihen von 80.250.000 Pfund verschaffen werde. Schließlich bespricht Asquith die Kriegskosten und sagt, daß diese sich kaum auf 900.000 bis eine Million Pfund täglich belaufen. In Anbetracht der ungeheuren Ausdehnung der Operationen und anderer Erwägungen sei dies nicht übertrieben und er könne auch keine Hoffnung geben, daß sich die tatsächlichen Ausgaben vermindern werden. Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Bill zur Bewilligung eines Kredites von 225 Millionen Pfund an und ermächtigte die Regierung, eine zweite Million Mann unter die Waffen zu berufen.

Eine Kriegsanleihe von 500 Millionen Pfund.

London, 17. November. Einer Blättermeldung zufolge beabsichtigt die Regierung eine Kriegsanleihe von 500 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen, die von zwei gleichen Teilen emittiert werden soll.

Der Prinz von Wales an der Front.

London, 17. November. Der Prinz von Wales begab sich nach der Front der Expeditionsarmee. Wie verlautet, wurde der Fürst dem Stabe des Generals French zugeteilt.

Der Kammerherr des Prinzen von Wales gefallen.

Paris, 17. November. Der „Temps“ meldet aus London: Major Cadogan, Kammerherr des Prinzen von Wales, ist gefallen.

Frankreich.

Der Mißbrauch der Kathedrale von Reims.

Berlin, 16. November. Der Erzpriester und Generalvikar der Kathedrale von Reims, Landrieux, veröffentlicht im „Figaro“ folgendes: Im Namen Seiner Eminenz des Kardinal-Erzbischofs von Reims und in meinem Namen bezeuge ich hiemit, daß niemals auf dem Platze vor der Kathedrale eine Batterie, noch ein Beobachtungsposten auf den Türmen aufgestellt worden sind und auch niemals in unmittelbarer Nähe der Kathedrale Standquartiere sich befunden haben, noch irgendwelche Truppenaufstellung stattgefunden habe. — Demgegenüber ist das Wolff-Bureau amtlich beauftragt, zu erklären, daß Artillerie in der Nähe der Kathedrale und Beobachtungsposten auf einem Turm wiederholt festgestellt wurden und daß diese Tatsachen trotz aller interessierten Ablehnungen bestehen bleiben.

Die Anzahlung der Anleihe an Griechenland.

Kopenhagen, 17. November. „National Tidende“ meldet aus Paris: Die französische Regierung hat der griechischen Regierung mitgeteilt, daß sie auf die im Jahre 1913 abgeschlossene griechische Anleihe mit Rücksicht auf den Krieg nur 800.000 Pfund Sterling auszahlen könne; der Rest werde erst nach Beendigung des Krieges flüssig gemacht werden.

Rußland.

Die russischen Finanzen.

Petersburg, 16. November. Bei der Duma sind die Voranschläge der Verwaltung der indirekten Steuern und der Brantweinverwaltung in den Gouvernements eingegangen, deren Einnahmen für 1915 auf 605.570.600 Rubel gegen 1.307.251.600 Rubel im laufenden Jahre geschätzt werden, während die Ausgaben für 1915 auf 125.681.666 Rubel gegen 242.535.316 Rubel im laufenden Jahre geschätzt werden. Ferner wird der Voranschlag der Zollverwaltung vorgelegt, deren Erträge in Anbetracht des Krieges, wodurch der normale Handel beeinträchtigt wird, für 1915 auf 235.912.491 Rubel gegen 374.785.988 Rubel im laufenden Jahre geschätzt werden.

Die türkischen Staatsangehörigen in Petersburg.

Frankfurt, 16. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Nach dem Petersburger „Nje“ werden die in der russischen Hauptstadt wohnhaften türkischen Staatsangehörigen nach dem Gouvernement Tambow verschickt. Damit erscheint die Zusicherung gebrochen, wonach sie Rußland binnen Wochenfrist hätten verlassen dürfen.

Ausfahrverbote.

Petersburg, 17. November. Infolge der durch den Krieg hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse hat der Finanzminister die Ausfuhr von Kupfer, Messing, Stahl und Blei über die europäische Grenze sowie über alle Häfen des Weißen, Baltischen, Schwarzen und Novschen Meeres verboten, für die befreundeten und verbündeten Staaten werden Ausnahmen bewilligt. Das Finanzministerium hat die Zuckerausfuhr über die Zollgrenze von Archangelsk abgabefrei gestattet.

Die Türkei.

Ein siegreicher Kampf gegen die Engländer.

Konstantinopel, 16. November. Eine Meldung des Hauptquartiers besagt: Gestern haben wir die Engländer in Fao angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tote, deren Zahl auf 1000 geschätzt wird. (Fao liegt in der Nordwestbucht des Persischen Golfes an der Mündung des Schatt el Arab. Anm. d. Red.)

Ägypten.

Die Erhebung des Sudan.

Konstantinopel, 16. November. Das Blatt „Turan“ erfährt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachricht von der Verkündung des Heiligen Krieges nach Ägypten gelangen wird. Die englischen Truppen in Ägypten reichen nicht hin, einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudan hat sich bereits erhoben und dringt gegen Norden vor. Die eingeborenen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan versandt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Semissi der Grenze von Ägypten.

Konstantinopel, 16. November. Die religiöse Zeitschrift „Sebil Urreschad“ veröffentlicht eine Übersetzung der in Ägypten verbreiteten arabischen Proklamation, in der die Ägypter aufgefordert werden, den Moment zu benützen, um sich von der englischen Knechtschaft zu befreien. Die Proklamation führt die Äbel an, die dem Islam durch den Dreiverband und Ägypten durch die Engländer zugefügt wurden, die dieses fruchtbare Land auf Erzeugung von Baumwolle für ihre Industrie heruntergebracht haben. Schließlich legt die Proklamation den Ägyptern dar, daß der gegenwärtige Krieg die Schwäche Englands enthüllt habe, dessen Flotte, angeblich die stärkste der Welt, nichts geleistet habe.

Bulgarien.

Das russische Ziel des jetzigen Krieges.

Sofia, 16. November. Das Blatt „Utro“ zitiert die in der „Birzevija Wedomosti“ publizierte Meinung des russischen Professors Jastrebob, wonach das Ziel des jetzigen Krieges auf die Eroberung Armeniens, Kleinasiens, des Bosphorus und der Dardanellen mit dem bulgarischen Hinterlande und die Umwandlung des Schwarzen Meeres in einen russischen Binnensee gerichtet sein müsse. — Das Blatt sagt hierzu: Man ruft uns also zu Hilfe, damit wir Sklaven eines Staates werden, dessen Einrichtungen so ganz anders sind, als die unseres kleinen, aber freien Vaterlandes. Das sollen also die Ideale sein, für welche ganze Generationen erzogen wurden und Zehntausende Opfer fielen. Jastrebob öffnet auch den verblendeten Russophilen unter uns die Augen darüber, daß sich Bulgarien mit allen Kräften dagegen wehren muß, daß das Schwarze Meer ein russischer Binnensee werde. Da die Wünsche Jastrebob's sowie die Knechtschaft Mazedoniens gerade von den Mächten des Dreiverbandes unterstützt werden, müssen alle bulgarischen Kräfte gegen diese Tendenzen organisiert werden.

Der Seefrieg.

Von der „Karlsruhe“.

Amsterdam, 17. November. „Handelsblad“ meldet aus London: Der Kapitän des holländischen Dampfers „Maria“, der mit einer Ladung von Punta Arenas nach England unterwegs war, erzählte, daß sein Schiff am 20sten September von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ beschlagnahmt und versenkt worden sei. Der Kapitän und die Mannschaft des Dampfers „Maria“ wurden an Bord des Begleitschiffes „Grefeld“ gebracht. Die „Karlsruhe“ hatte damals bereits die Dampfer „Kowi Castle“, „Stratroy“, „Maplebranche“, „Highlandhope“ und „Indranin“ beschlagnahmt; ferner an demselben Tage, wie die „Maria“, den Dampfer „Cornisheit“ und an den darauffolgenden Tagen die Dampfer „Rica“, „Lafu“, „Farne“ und „Condor“. Am 22. Oktober lief die „Grefeld“ in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den erbeuteten Schiffen.

Ein englischer Dampfer auf Grund geraten.

Kopenhagen, 17. November. „Berlingske Tidende“ meldet aus Drontheim: Der englische Dampfer „Weimar“, von Archangelsk nach Leith unterwegs, geriet bei Veeresholmen auf Grund. Auf dem Schiffe befinden sich achtundzwanzig englische Marineoffiziere und Matrosen, die mit einem Eisbrecher von Kanada gekommen waren. Sie sind in Drontheim interniert worden.

Der Krieg in den Kolonien.

Einzug japanischer Truppen in Tsingtau.

London, 17. November. Das Reuter-Bureau meldet aus Tokio vom Gestrigen: Japanische Truppen sind in Tsingtau eingerückt.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Wien, 18. November. Die Blätter beziffern den bisher in Osterreich auf die Kriegsanleihe gezeichneten Betrag auf 750 Millionen, so daß jetzt schon die Milliarde für die Anmeldung in Osterreich als vollkommen geichert gelten kann.

London, 17. November. Die „Times“ berichten vom Kriegsschauplatz in Nordfrankreich unter dem 15. November: Heute morgens viel Schnee, das Wetter während der letzten Tage war bitter kalt. Es wehte ein heftiger Wind und es regnete stark. Heute herrscht Schneesturm. Die Straßen sind in ein Rotmeer verwandelt und für Autos fast unpassierbar.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die absolvierte Lehramtskandidatin Albine Jurca zur Suppletin an der einklassigen Volksschule in St. Michael bei Gremowitz bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle des zur Kriegsdienstleistung eingerückten Lehrers und Schulleiters Josef Gole die definitive Lehrerin Aloisia Verbid mit der interimistischen Leitung der Volksschule in St. Kanzian betraut. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des zur Kriegsdienstleistung eingerückten Oberlehrers Johann Loser die Lehrerin Hermine Schescharl mit der interimistischen Leitung der Volksschule in Morobitz betraut.

— (Todesfälle.) In Krainburg verschied am 10. d. Herr Johann Sink, Lebzelter und Hausbesitzer, im 41. Lebensjahre. Der Verbliebene war ein ausgezeichnete Sängler und wirkte beim Kirchenchore der Stadtpfarrkirche in Krainburg sowie beim Männerchore des Bildungsvereines „Kranj“ mit. — Am 11. d. M. starb in Laibach Herr Alois Puhar, Stationsmeister der k. k. Staatsbahnen in Laibach. Die Leiche des Verstorbenen, eines gebürtigen Krainburgers, wurde nach Krainburg überführt und am 14. d. M. auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt. — Am 14. d. M. verschied nach längerem Siechtum in Struzevo bei Krainburg Frau Johanna Sporn, Gemahlin des k. k. Bahnmeisters und Hausbesitzers Herrn Georg Sporn, im 32. Lebensjahre. — Am 15. d. M. erlag einer schweren langwierigen Krankheit in Unter-Fernig bei Krainburg Herr Josef Zereb, Hörer der tierärztlichen Hochschule in Wien, Halbbruder des Advokaturkonzipienten Herrn Dr. Johann Sajovic in Laibach, im 22. Lebensjahre. Seine sterbliche Hülle wurde am 17. d. M. auf dem Friedhofe der Filialkirche der hl. Simon und Thaddäus unter äußerst großer Beteiligung beigesetzt. —g.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
 Sauerbrunn

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 3807 4

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolkt des Himmels	Sichtweite in Millimetern
17.	2 U. N.	726 6	6.7	SSO. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	29 9	3 5	S. mäßig	>	
18	7 U. F.	33 0	2.2	SSW. mäßig	>	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4.6°, Normale 3.2°.

Hallo!

Ich kaufe teurer 50% als jeder andere!
 Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, Herreppelze, auch Offiziersuniformen, Goldschnüre, gebrauchte Teppiche sowie Partieware etc. Da ich hier in Laibach nur auf der Durchreise bin und mich bloß kurze Zeit aufhalte, so bitte ich mich sofort mittels Postkarte zu verständigen. 4005 3-1
Pinkas Graumann, Hotel Elefant, Laibach.



A. & E. Skaberné

Laibach.

3560 18

Spezialgeschäft für Strickwaren und Trikotagen.

Reichhaltiges Lager in Militär-Feldwäsche aus reiner Schafwolle und Kamelhaar, u. zw.:

Sturmhauben, Sweaters, Westen, Trikot-Hemden, Leibl und Unterhosen, Socken, Slipper, Kniewärmer, Leibbinden, Brustschützer, Shawls, Stutzen, Handschuhe etc.

Kamelhaardecken, Tetra-Wäsche, Schlafsäcke, Pflegerinnen-Kleider und -Schürzen,
Strickwolle.

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Gang und sonstigem Zugehör (eventuell könnten 2 Wohnungen gemacht werden), ist per sofort oder zum Februartermin zu vermieten. Ebendort ist auch ein schön möbliertes 3859 6-5

Monatzimmer

mit separ. Eingang zu vermieten. Anzufragen: Judengasse 1, I. Stock.

Monatzimmer

mit zwei Betten und Küchenbenützung gesucht.

Offerte unter „Arzt“ an die Administration dieser Zeitung. 4005

Inserate in unserer Zeitung haben den größten Erfolg!

Wichtig für die k. u. k. Armee in Kriegszeiten!

Billigste und handlichste

Armee-Uhren

zum Preise von K 6.— samt Lederriemen sowie Taschenwecker mit und ohne Radium

empfehlen

F. Čuden, Laibach

Prešernova ulica Nr. 1

Größtes Uhren- und Juwelengeschäft.

Eigene Uhrenfabrik.

Reparaturen werden bestens ausgeführt und billigst berechnet.

Altes Gold und Silber bezahle ich zu den höchsten Preisen oder nehme es in Rechnung. 8-6

Landschurwolle

kauft zu besten Preisen gegen sofortige Bezahlung ab dort die Schafwollspinnerei

Geyer & Co., Leiben, Post Weitenegg a.D.

(Niederösterreich.)

Bemusterte Offerte, wenn möglich ca. 5 kg mit Angabe des Lagerquantums erwünscht. 3902 4-4

Behördlich konzess.

Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen

der

Emma Schlehan

Alter Markt Nr. 21, I. Stock.

Unterricht in Vor- u. Nachmittagskursen. 3915 6-4

Schnittverkauf nach Mass.

Birnmost

guter Qualität, von 260 Liter aufwärts. Preis nach Vereinbarung. Bedingung gegen Nachnahme und Frankorücksendung der Fässer.

3963 3-3

Julius Tonitz

St. Paul, Lavanttal (Kärnten).

Verlag von

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Laibach.

Biblioteka pisateljev sedanje dobe:

- Zvezek I.: **Novačan Anton, Naša vas**, I. del, broš. K 3.—, vez. K 4-50, po pošti 20 h več.
Zvezek II.: **Pugelj Milan, Ura z angeli**, broš. K 3.—, vez. K 4-50, po pošti 20 h več.
Zvezek III.: **Novačan Anton, Naša vas**, II. del, broš. K 3.—, vez. K 4-50, po pošti 20 h več.

- Literarna pratika za l. 1914, vez. K 5.—.
Aškero Ant., Poslednj Celjan. Epska pesnitev, br. K 3.—, vez. K 4-50, po pošti 20 h več.
Pugelj Milan, Mali ljudje, broš. K 3.—, vezano K 4.—, po pošti 20 h več.
Amicis E. de, Furlj, novela, broširano K 1-50, vezano K 2-50, po pošti 10 h več.
Feigel Damir, Pol litra vipavca, broširano K 1-80, vezano K 2-60, po pošti 20 h več.
Klepec Slavoj, Aforizmi in citati, broširano K 2-50, vezano K 3-50, po pošti 20 h več.
Korun V. dr., Spake, broširano K 1-60, vezano K 2-40, po pošti 10 h več.
Poezije dr. Franceta Prešerna, 2. ilustrirana izdaja, K 5.—, v platno vezane K 6-40, v elegantnem usnju vezane K 9.—, po pošti 30 h več.
Poezije dr. Franceta Prešerna (ljudska izdaja), 2. natis, K 1.—, v platno vezane K 1-40, po pošti 20 h več.
Dostojewski, Zločin in kazen. Roman v 6 delih, preložil Vladimir Levstik, 3 zvezki K 10-50, vezani K 13.—, po pošti 30 h več.
Ruska moderna, prevela **Minka Govekarjeva**, K 4.—, najelegantneje v platno vezana K 6.—, po pošti 20 h več.
Slenkiewicz H., Mali vitez. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, broširani K 7.—, lično vezani K 9-50.
Slenkiewicz H., Rodbina Polaneških. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, broširani K 10.—, lično vezani K 16.—, v en zvezek vezani K 13.—.
Marryat, Morski razbojnik, K 2-50, vezano K 3-70, po pošti 10 h več.
Dr. Šorli, Pot za razpotjem, vezana knjiga K 3.—, po pošti 10 h več.
Dr. Šorli, Novela in ertice, elegantno vezane K 3-60, po pošti 20 h več.
Meško Ksaver, Ob tihih večerih, K 3-50, vezano K 5.—.
Meško Ksaver, Mir Božji, K 2-50, vezano K 3-50.
Maister Rudolf, Poezije, K 2.—, vezane K 3.—, po pošti 10 h več.
Aškero A., Primož Trubar, K 2.—, elegantno vezan K 3.—, po pošti 10 h več.
Aškero A., Balade in romance, K 2-60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
Aškero A., Lirske in epske poezije, K 2-60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
Aškero A., Nove poezije, K 3.—, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
Aškero A., Četrti zbornik poezij, K 3-50, lično vezana knjiga K 4-50, po pošti 20 h več.
Cankar Ivan, Ob zori, K 3.—, po pošti 10 h več.
Golar, Pisano polje, K 1-80, vezano K 2-80, po pošti 10 h več.
Molé, Ko so cvele rože, K 2.—, vezano K 3-20, elegantno vezano K 3-50, po pošti 10 h več.
Soheinigg, Narodne pesmi koroških Slovencev, K 2.—, elegantno vezane K 3-30, po pošti 20 h več.
Baumbaoh, Zlatorog, poslovenil **A. Funtek**, elegantno vezan K 4.—, po pošti 10 h več.
Jos. Stritarja zbrani spisi, 7 zvezkov (prvi zvezek razprodan) K 30.—, v platno vezani K 38-60, v polfrancoski vezbi K 43-40.
Levstikovi zbrani spisi, 5 zvezkov K 21.—, v platno. v polfrancoski vezbi K 29.—, v najfinejši vezbi K 31.— vezani K 27.—.
Funtek, Godec, K 1-50, elegantno vezan K 2-50, po pošti 20 h več.
Majar, Odkritje Amerike, K 2.—, po pošti 20 h več.
Brezovnik, Šaljivi Slovencev, 2. za polovico pomnožena izdaja K 1-50, po pošti 20 h več.
Brezovnik, Zvončki, K 1-50, po pošti 20 h več.
Tavčar I. dr., Povesti, 5 zvezkov po K 2-40, v platno vezani po K 3.—, v polfrancoski vezbi po K 4-20.
Guy de Maupassant, Novela, iz francoščine preložil dr. Ivo Šorli, K 3.—, vezane K 4.—.
Zupančič Oton, Samogovori, broširani K 3.—, vezani K 4.—.